

Modul 4: Kompensation von CO₂-Emissionen

Was tun, wenn fliegen unvermeidbar ist?

Immer mehr Reisebüros und Fluglinien bieten bei der Buchung einer Flugreise die CO₂-Kompensation als zusätzliche Option an. So steht etwa auf der Webseite der Fluggesellschaft Swiss:

«SWISS bietet den Fluggästen die Option, die nicht vermeidbaren CO₂-Emissionen eines Fluges auszugleichen. Über die von myclimate betriebene Internetseite [swiss.myclimate.org](http://www.swiss.myclimate.org) kann der Kunde einen freiwilligen Beitrag leisten (...). Der Betrag wird auf Basis wissenschaftlicher Modelle errechnet. Er fliesst direkt in zertifizierte Klimaschutzprojekte...» (SWISS, 2012)

Kann man also getrost ins Flugzeug steigen, solange man diese freiwillige Zahlung geleistet hat? Es lohnt sich, dieser Frage etwas nachzugehen, ist doch im Zusammenhang mit der CO₂-Kompensation immer wieder von einem billigen Ablasshandel die Rede. 2007 wurde «Klimakompensation» gar zum Schweizer Unwort des Jahres gewählt (Quelle: http://www.chwort.ch/Downloads/WdJ_CH_2007.pdf, Abfrage vom 3. 4. 2011). Die Begründung der Jury fasst die Kritik wie folgt zusammen.

«Zur vermeintlichen Begrenzung klimaschädigenden Verhaltens wurde die «Klimakompensation» erfunden. Wer beispielsweise eine Flugreise bucht, kann mit dem Entrichten eines zusätzlichen Geldbetrages ein umweltfreundliches Projekt unterstützen. Die «Klimakompensation» präsentiert sich als Winwinwin-Situation und suggeriert einen Lösungsansatz, der in Wahrheit eine Mogelpackung ist. Der Konsument muss sein Verhalten nicht ändern und hat sein Gewissen erleichtert, die Wirtschaft erfährt keine Einbussen und die Politik erweckt nicht den Eindruck der Untätigkeit.»

Was gilt nun: Praktische Lösung für umweltbewusste Konsumentinnen und Konsumenten oder Mogelpackung zur Rechtfertigung des Status quo? Zur Beantwortung dieser Frage hilft ein kurzer Blick zurück zur Entstehung des Kompensationsgedankens.

Der Ursprung der Kompensationsidee

1997 wurde bei der Verabschiedung des Kyoto-Protokolls in Japan vereinbart, dass die Industrieländer einen Teil der Emissionsreduktion, zu welcher sie sich verpflichtet hatten, durch Investitionen in Projekte in Entwicklungs- und Schwellenländern erfüllen können. Der Grundgedanke war einfach: Wenn die CO₂-Emissionen weltweit reduziert werden müssen, soll das dort geschehen, wo mit dem eingesetzten Geld die grösste Wirkung erzielt werden kann.

Von dieser Möglichkeit profitieren alle Länder: Die Entwicklungs- und Schwellenländer gewinnen dank zusätzlicher Investitionen, z. B. in die Nutzung erneuerbarer Energiequellen oder in die Modernisierung veralteter und darum ineffizienter Kraftwerke. In den Industrieländern ist der Druck weniger gross, politisch unpopuläre und zum Teil kostspielige Massnahmen (z. B. zum sparsameren Umgang mit Energie oder zur Förderung erneuerbarer Energien) umzusetzen.

Die Idee, dass Emissionen an einem Ort durch Massnahmen an einem anderen Ort vermindert werden können, wurde bald auch von privater Seite aufgegriffen. Der Grund: Das Kyoto-Protokoll klammerte den internationalen Flugverkehr von den Vorgaben zu Reduktion der Länderemissionen aus, weil nicht klar war, welches Land die Verantwortung für diese Emissionen übernehmen sollte. Engagierte Klimaschützerinnen und -schützer unterstützten diese Idee. Wenn von politischer Seite die Emissionen des stark wachsenden Flugverkehrs nicht eingeschränkt werden konnten, sollten zumindest jene, die aufs Fliegen angewiesen waren, Verantwortung übernehmen. Ein zentraler Gedanke war, dass die Kompensation als Möglichkeit gesehen wurde für Situationen, bei welchen keine andere Möglichkeit bestand, die Emissionen zu vermindern oder zu vermeiden. Gerade bei interkontinentalen Reisen war klar, dass keine Alternative zum Flugzeug existiert.

In der Zwischenzeit hat sich das Verständnis von Kompensation ziemlich weit von der ursprünglichen Bedeutung entfernt. So ist es bei verschiedenen Anbietern möglich, nebst Flügen und Auto-Kilometern seinen Nahrungsmittelkonsum oder gleich die gesamten Emissionen des Alltags zu kompensieren.

Teil der Lösung oder Teil des Problems?

Hier setzt auch ein erster Kritikpunkt an: Wenn sich unser Beitrag zum Klimaschutz auf freiwillige Spenden an Projekte in Entwicklungsländern beschränkt und sonst alles beim alten bleibt, kommen wir der klimaverträglichen Pro-Kopf-Emissionsmenge von längerfristig nicht mehr als 1 Tonne CO₂eq nicht näher. Ausgereifte Lösungen stehen jedoch längst bereit, um die Emissionen um 30 Prozent oder mehr zu reduzieren – und das ohne Komfortverlust (vgl. BAFU, 2008). Stichworte sind das Passiv-Haus, das 3-Liter-Auto, hocheffiziente Haushaltgeräte, aber auch veränderte Mobilitäts- und Ernährungsgewohnheiten (reduzierter Fleischkonsum).

Die Herausforderung besteht nicht darin, einen möglichst grossen Teil der eigenen Emissionen zu kompensieren, sondern die vorhandenen, klimaverträglichen Lösungen umzusetzen. Alle können hier Verantwortung übernehmen – als Konsumentinnen und Konsumenten, Stimmbürgerinnen und -bürger oder im beruflichen Alltag. Ohne diesen Tatbeweis wird es nicht möglich sein, die Menschen in den Entwicklungsländern davon zu überzeugen, dass auch sie einen Beitrag zum Klimaschutz leisten sollten.

Kompensieren – auf die Einstellung kommt es an!

Kompensation macht dann Sinn, wenn sie nicht dazu verleitet, ein (zu) hohes Emissionsniveau beizubehalten oder sogar noch zu erhöhen. Wer seine Flugemissionen kompensiert und sich gleichzeitig darauf beschränkt, selten zu fliegen, leistet einen sinnvollen Beitrag zum Klimaschutz. Wer kompensiert und meint, deswegen umso häufiger fliegen zu können, erreicht das Gegenteil!

Genau hinschauen lohnt sich

Ein zweiter Kritikpunkt betrifft die Frage, ob mit dem gespendeten Geld tatsächlich die erwartete Kompensationsleistung erbracht wird. Selbst bei den Projekten, die im Rahmen des Kyoto-Protokolls umgesetzt und in aufwendigen Verfahren überprüft werden, lassen sich erfahrungsgemäss ca. 20% der erwarteten Reduktion nicht erreichen. Noch schwieriger ist der Erfolg von Projekten einzuschätzen, die von privaten Firmen angeboten und ohne unabhängige Kontrollen realisiert werden.

Besonders skeptisch stimmt, dass sich die Mengen der berechneten Treibhausgasemissionen und die Kosten für die Kompensation je nach Anbieter massiv unterscheiden. So zeigt eine Studie im Auftrag des deutschen Umweltbundesamtes (UBA, 2010), dass sich die Emissionsmengen für einen Flug von Berlin nach Mailand je nach Anbieter um den Faktor 4, die zu bezahlenden Preise für die Kompensation dieser Emissionen gar um den Faktor 6,5 oder mehr unterscheiden!

Zwei Gründe können solche grosse Unterschiede erklären: Erstens wird unter den «verursachten Emissionen» nicht überall dasselbe verstanden. Während gewisse Anbieter nur die direkt mit dem Treibstoffverbrauch verbundenen CO₂-Emissionen berücksichtigen, beziehen andere auch die Wirkung weiterer Abgase auf das Klima mit ein. Wer sicher sein möchte, dass mit der Kompensation tatsächlich der gesamte Effekt auf das Klima ausgeglichen wird, wird folglich einem höheren Emissionswert mehr Vertrauen schenken. Zweitens wird das gespendete Geld in Projekte unterschiedlicher Qualität investiert, was natürlich einen Einfluss auf die Kosten hat. So ist die Kompensation mit Projekten zur Aufforstung von Wäldern in Entwicklungsländern oft sehr billig. Dafür besteht hier ein grosses Risiko, dass die erwartete Kompensationsleistung nicht erbracht wird, z. B. wegen mangelnder Pflege der Jungwälder oder illegaler Abholzung. Aber auch bei den teureren Projekten im Energiesektor (z. B. Förderung von Solarenergie oder Biogas) gibt es Preisunterschiede, die für Laien kaum nachvollziehbar sind. Hier hilft der *Gold Standard*, ein vom WWF initiiertes Label, weiter. Der Preis pro kompensierter Tonne CO₂ liegt hier zwar höher, dafür haben die Kundin und der Kunde die Gewähr, dass die Gelder in seriös überwachte Projekte investiert werden, die einen hohen Nutzen für Mensch und Umwelt bieten.

Aufgabe 1:

Bestimmen Sie auf der Webseite http://swiss.myclimate.org/calculate_flight (CO₂-Rechner der Airline SWISS) die Emissionen sowie die Kompensationskosten eines Flugs von Zürich nach Lissabon und zurück. Machen Sie anschließend dieselbe Abfrage unter <http://www.myclimate.org/de/kompensation/kompensieren-sie/kompensation-flug.html> (CO₂-Rechner der Firma Myclimate) sowie unter <http://www.atmosfair.de/emissionsrechner/rechner/> (CO₂-Rechner der Firma Atmosfair). Tragen Sie die Resultate Ihrer Abfragen in der Tabelle unten ein. Sie können diesen Auftrag aufteilen und die Ergebnisse austauschen. Was sind mögliche Gründe für die unterschiedlichen Zahlen, die Sie erhalten?

Flug Zürich – Lissabon retour	Emissionsmenge	Kompensationskosten
CO₂-Rechner SWISS http://swiss.myclimate.org/calculate_flight	_____ t CO ₂	CHF _____
CO₂-Rechner Myclimate http://www.myclimate.org/de/kompensation/kompensieren-sie/kompensation-flug.html	_____ t CO ₂	CHF _____ (Portfolio Gold Standard)
CO₂-Rechner Atmosfair http://www.atmosfair.de/emissionsrechner/rechner/	_____ t CO ₂	EUR _____ umgerechnet in CHF _____

Aufgabe 2:

Wie ist die Aussage auf der Webseite der Fluggesellschaft SWISS einzuschätzen, dass das Unternehmen «den Fluggästen die Option [bietet], die nicht vermeidbaren CO₂-Emissionen eines Fluges auszugleichen»?

Aufgabe 3:

Die Firma greenOrange bietet unter der Adresse <http://co2rechner.net/Klimaschutzshop/m96l1id179/Klimaneutral-leben.html> das Produkt «Klimaneutral leben» an (Juni 2012). Diskutieren Sie mit Ihren Mitschülerinnen und -schüler dieses Angebot.

Aufgabe 4:

Wie beurteilen Sie den Anbieter greenOrange aufgrund der Angaben zur Verwendung der Gelder, die Sie für die Kompensation bezahlen (siehe <http://co2rechner.net/index.php?m=100&id=190&l=1>)?

Grundsätze zur Kompensation von Flugreisen

1. Kompensationszahlungen ersetzen verantwortungsbewusstes Handeln nicht. Ist die zu kompensierende Flugreise damit vereinbar, dass unsere Pro-Kopf-Emissionen vermindert werden müssen? Gibt es keine klimaschonendere Alternative?
2. Bei der Kompensation von Flügen muss die gesamte Wirkung des Luftverkehrs auf das Klima (nicht nur der Treibstoffverbrauch) berücksichtigt werden. Billigangebote sind nicht glaubwürdig!
3. Firmen wählen, welche die Emissionen möglichst genau berechnen und Kompensationszahlungen ausschliesslich für Projekte mit Gold-Standard-Label verwenden.

Empfohlener Anbieter:

- **Atmosfair** (www.atmosfair.de): Regelmässiger Testsieger, sehr informative Webseite, gut dokumentierter Emissionsrechner. Bezahlung online mit Kreditkarte.

